Globethics Repository



Erfahrungen im Islamunterricht

This page was generated automatically upon download from the Globethics Repository. More information on Globethics see https://www.globethics.net. Data and content policy of Globethics Repository see https://repository.globethics.net/pages/policy.

Item Type	Article
Authors	Türkmenoglu, Ali
Publisher	Institut für Wissenschaftliche Irenik Universität Frankfurt
Rights	With permission of the license/copyright holder
Download date	2026-11-09 11:40:00
Link to Item	http://hdl.handle.net/20.500.12424/194298

Journal of Religious Culture

Journal für Religionskultur

Ed. by / Hrsg. von
Edmund Weber
in Association with / in Zusammenarbeit mit
Matthias Benad, Mustafa Cimsit & Vladislav Serikov
Goethe-Universität Frankfurt am Main

ISSN 1434-5935 - © E.Weber – E-mail: e.weber@em.uni-frankfurt.de; info@irenik.org
http://web.uni-frankfurt.de/irenik; http://irenik.org/

Nr. 152 (2012)

Erfahrungen im Islamunterricht

Von

Ali Türkmenoglu

In Deutschland gibt es mehr als 900 000 muslimische Schüler von der ersten Klasse bis zum Abitur. In Bayern sind es derzeit 100 000. Bis jetzt gibt es in Bayern keinen ordentlichen, flächendeckend eingeführten islamischen Religionsunterricht. Am Anfang wurde der Unterricht als Islamunterricht bezeichnet, ab 2008 erhielt er den Namen Islamischer Religionsunterricht. Bis heute trägt er den Status eines Modellversuches. Der Islamische Religionsunterricht ist verfassungsmäßiges Recht der Muslime in Deutschland (Art.7 §3).

Seit 2002 nehme ich im Auftrag der Islamischen Gemeinschaft und der Universität Erlangen an den einmaligen Schulversuch Islamunterricht in deutscher Sprache teil und wirke daran mit.

Als erster Schritt wurde das interdisziplinäre Zentrum für islamische Religionslehre eingerichtet, an dem ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig war.

In diesem Rahmen haben zunächst die Vorlesungen und Seminare mit dem Gastprofessor Halit Ünal aus der Türkei stattgefunden. Diese Veranstaltungen haben bei den Studenten reges Interesse erweckt.

Als nächster Schritt fehlte und nur noch eine Schule, in der wir unser Schulpraktikum abhalten konnten.

Prof. Johannes Lähnemann, Prof. Halit Ünal, Remzi Güneysu und ich haben uns mit dem Schulamt Erlangen in Verbindung gesetzt und dabei eine Einwilligung von Schulrat Rainer Stumpf zu einer Praktikumsschule eingeholt.

Danach konnte der Unterricht an der Grundschule "Brucker Lache", Erlangen, beginnen.
Es wurde eine muslimische Gruppe für jeden Jahrgang eingerichtet. Sowohl die Schüler als auch die Eltern begrüßten das Projekt. Es fand auch in Erlangen großes Medieninteresse.
Nachdem ich zwei Wochen unterrichtet hatte, wurde mir der weitere Unterricht vom Kultusministerium untersagt.
Obwohl Schulrat Rainer Stumpf durch dieses Projekt mit dem Kultusministerium viele Unannehmlichkeiten erlebte, hat er dieses Unterfangen weiterhin voll unterstützt. Selbst die Medien und die Kommunalpolitik wurden durch die Unterbindung des weiteren Unterrichts auf das Projekt aufmerksam. Durch verschiedene Berichterstattungen unterstützten sie das Projekt.
Unterstützung erhielten wir auch durch die katholische, evangelische und reformierte Kirche.
Nach einem Jahr wurde das Projekt Islamunterricht erneut in Angriff genommen.
Zu Beginn des nächsten Schuljahres wurden erneut vier islamische Religionsgruppen jahrgangsweise mit insgesamt 46 Schülern gegründet. Der Unterricht fand parallel zu den anderen Religionsstunden statt.

Akzeptanz des Unterrichts bei den Eltern

Bei einer Unterschriftenaktion im Rahmen dieses Projekts haben nach Einstellung des Unterrichts von 47 muslimischen Schülern 46 Eltern für einen islamischen Unterricht gestimmt.
Nachdem die Eltern des Kindes von anderen Eltern mitbekommen hatten, was in meinem Unterricht gelehrt wird, und die positive Entwicklung der anderen Kinder nach einem Jahr gesehen haben, haben auch sie ihr Kind bei mir angemeldet.
Allgemein reagieren die Eltern sehr positiv auf die Entwicklung ihrer Kinder und bedanken sich des öftern für unsere Bemühungen für den Islamunterricht.
Mittlerweile nehmen die meisten muslimischen Schüler am islamischen Religionsunterricht teil.
Inzwischen treten Eltern von Kindern anderer Schulen mit dem Anliegen an mich heran, dass auch ihren Kindern die Teilnahme am islamischen Religionsunterricht ermöglicht wird.
Am Anfang wurde ich häufig von den Eltern gefragt, warum ich diesen Unterricht auf Deutsch und nicht auf Türkisch halte. Ich erklärte ihnen, dass schon allein aufgrund der verschiedenen muslimischen Nationalitäten der Islamunterricht auf Deutsch gehalten werden muss.
Durch den Islamunterricht fühlen sich die Eltern zunehmend akzeptiert, wahrgenommen und gleich gestellt.
Für manche Eltern wurde ich durch die gleiche Sozialisation und das Sprachverständnis zu einer Vertrauensperson und zum Vermittler zwischen Eltern, Schülern, Lehrern und der Schule.

Akzeptanz der Schüler

Von Anfang an waren die Schüler begeistert über die Atmosphäre im Unterricht, die behandelten Inhalte und die Möglichkeit, bei Problemen oder Missverständnissen nachzufragen und eine kompetente Antwort zu erhalten.
Als ich einmal an die Tafel geschrieben hatte "Allah ist gleich Gott", wollte ich den Kindern erklären, welche Eigenschaften Allah hat. Ein Kind meldete sich und bemerkte, dass ich etwas Falsches an die Tafel geschrieben hätte. Es meinte: "Wie kann Gott der Gleiche sein wie unser Allah". Denn Allah sei natürlich vielmals größer und stärker als Gott.
Als ich die Kinder nach der Anzahl der Götter gefragt habe, bekam ich von einer Drittklässlerin, die bisher an keinem Islamunterricht teilgenommen hatte, die Antwort, dass es einen Gott für die Deutschen und einen Allah für die Türken gebe.

Bei der anschließenden Diskussion war die Mehrheit aber gegen diese These und erklärte: "Allah = Gott§. Nach meiner Erklärung kamen sie zu dem Ergebnis, dass Allah einzig ist, und dass er als Allah oder auf Deutsch als Gott bezeichnet werden kann.
Die Kinder zeigten sich immer wissbegierig und sehr interessiert. Sie wollten immer wieder verschiedene Themen diskutieren, ihren Glauben bezeugen und auf Anfragen klärend reagieren können. Eine wichtige Frage lautete: Kann ich gleichzeitig Muslim und Deutscher sein?

Aussagen von Schülern

"Waren die ersten Menschen Adam und Eva? Ist Gott nach ihnen auf die Erde gekommen?" "Wo sind jetzt Adam und Eva?" Darauf antworteten die anderen Kinder: "Sie sind jetzt im Paradies."
"Wann werden sie wieder zu uns auf die Erde kommen?"
"Ich will Gott sehen. Warum sehe ich Gott nicht?"
"Gibt es etwas Größeres als Gott?" Daraufhin ein anderes Kind: "Ja. Ein Hochhaus."
"Wenn ich sterbe, komme ich dann ins Paradies?" "Ja!" "Dann will ich sofort sterben."
"Wenn Gott nicht stirbt, möchte ich auch Gott sein."
"Wie kann ich Gott werden?"
"Wenn ich im Paradies bin, kann ich mir dann alles wünschen?" Nach der bejahenden Diskussion lautete die nächste Frage des Kindes: "Kann ich mir dann auch wünschen, Gott zu werden?"
"Gibt es dort auch Gummibärchen?"
"Gott hat hundert Augen, so dass er alle Lebewesen sieht."
"Hat Gott auch Schwestern und Brüder?"
"Wenn ein Kind stirbt, kommt es dann sofort ins Paradies? Wer passt dort auf ihn (sc. es) auf?"
Einige Antworten dazu kamen von den Kindern: "Alle Propheten, Engel und alle Leute dort passen auf das Kind auf."
"Wenn ein Kind klein stirbt, bleibt es dort immer klein oder kann es dort erwachsen werden?"
Wird es im Paradies nicht langweilig, wenn man immer alles haben und sich alles wünschen kann?"
"Haben die Menschen im Paradies immer weiße Kleider an?"
"Wenn meine Freundin in der Hölle ist, darf ich sie dort retten und herausholen?"
"Wie ist der Teufel entstanden? Hat er immer böse Sachen gemacht und ist deshalb Teufel geworden?" Antwort eines anderen Kindes: "Ich habe Angst vor ihm, dass er mich tötet, wenn ich schlafen gehe."
"Allah ist mächtig. Der Teufel ist böse. Warum sperrt Allah den Teufel nicht ein?"
"Wer auf den Teufel hört, kommt in die Hölle. Wer auf Allah hört, kommt in das Paradies. Das Leben ist eine Prüfung."
"Ich habe keinen Pass. Alle anderen haben irgendeinen Pass. Ich habe weder einen irakischen noch einen deutschen Pass. Warum habe ich keinen Pass?"
Die Aussage eines anderen Kindes lautete: "Es ist gut einen deutschen Pass zu haben, weil alle Länder mit Deutschland Frieden haben."
"Meine Mutter ist Türkin, mein Vater ist Kurde. Ich bin hier geboren, ich habe einen deutschen Pass. Was bin ich eigentlich?"
Diese Aussagen machen deutlich, wie wichtig es ist, über Probleme und Gedankengänge der Kinder zu reden, da sie ihre Identität suchen und im Unterricht Hilfen dazu bekommen. Daneben ist der Unterricht eine Möglichkeit zur Integration und Verständigung mit Nichtmuslimen.
Der Islamunterricht ist auch eine Hilfe, ihre alltäglichen Fragen im Bezug auf den Glauben zu klären und Antworten auf ihre Fragen zu finden.
Hier einige Äußerungen von Schülern aus der Sekundarstufe:

"Warum darf man keine Musik hören?"
"Darf eine Frau mit Kopftuch sich die Haare von einem männlichen Friseur schneiden lassen?"
"Darf sich eine Frau von einem männlichen Arzt behandeln lassen?"
"Warum darf mein Bruder eine deutsche Freundin haben, ich aber vor der Ehe gar keinen?"

Beitrag des Islamunterrichts zur Integration

Anhand dieser vielen Fragen lässt sich deutlich erkennen, wie wichtig es ist, mit Schülern auf der Grundlage ihres Glaubens zu sprechen und ihnen Entscheidungshilfen an die Hand zu geben.
Eines Tages kam ein türkisches Mädchen aus der 8. Kasse zu mir und erklärte: "Ich mag nicht mehr leben! Ich habe Probleme, weil ich ein Mädchen bin. Dann habe ich ein Problem, weil ich Türkin bin. Noch dazu habe ich in dieser Gesellschaft das Problem, da ich eine Muslima bin. Ich habe nur Probleme hier."
Als Vertrauensperson konnte ich dieser Schülerin helfen, indem ich ihr geraten habe, mit Geduld und Eigenverantwortung zu reagieren, da das Leben eine Prüfung sei.
Integration darf nicht nur ein Bestandteil des Islamunterrichts sein, sondern soll sich komplett durch die Erziehung der Kinder ziehen. Hier sind Eltern, Lehrer, Erzieher und die Gesellschaft gefragt.
Hier möchte ich Ihnen eine Geschichte von zwei Schülern aus der Grundschule erzählen. Die Geschichte handelt von Christian und Baris; sie hatten sich gestritten. Ich rief sie zu mir und fragte nach dem Grund ihres Streits.
Christian meinte: "Ich hasse Baris." Baris antwortete: "Ich hasse ihn auch." Ich fragte Baris: "Was hast du im Islamunterricht über die Bedeutung vom Islam gelernt und was bedeutet Islam?" Er antwortete: "Ich habe es vergessen." Da riefen andere Kinder dazwischen: "Frieden, Frieden. Islam bedeutet Frieden." Daraufhin bat ich Baris, Christian die Hand zu geben und mit ihm Frieden zu schließen. Baris wollte nicht, weil Christian angefangen habe. Christian wollte sich auch nicht entschuldigen. An Baris Stelle habe ich mich bei Christian entschuldigt. Am nächsten Tag war Faschingsfest. Als Christian mich auch 50 Meter Entfernung sah, lief er auf mich zu, begrüßte mich und reichte mir die Hand. Seitdem konnten wir alle miteinander Sport machen und Fußball spielen, ohne dass sie sich stritten.
Eine andere Geschichte: Nachdem wir die Moschee besucht hatten, kündigte ich den Kindern einen Besuch in einer Kirche an. Ein Kind wollte nicht mitkommen. "Was sollen wir in einer Kirche machen. Kirche ist nichts für uns." Daraufhin habe ich mit Absicht den Koran aufgeschlagen und einen Vers vorgelesen, der sinngemäß besagt: "Die Moscheen, die Kirchen, die Synagogen und Tempel sind Gotteshäuser."
Am nächsten Tag standen morgens der Schüler und sein Vater vor der Tür. Der Vater wollte wissen, was wir in der Kirche tun. Nachdem ich ihm mein Vorhaben erklärt hatte, dass es wichtig ist, auch andere Religionen kennen zu lernen, gab er sein Einverständnis.
Bei der Nachbesprechung des Besuchs in der Kirche kam gerade von dem Schüler, der zuerst nicht mitgehen wollte, die Aussage: "Die Kirche ist genau wie unsere Moschee. Da sind auch Gläubige, die Gutes tun wollen."
Eine ähnliche Geschichte ereignete sich beim verabredeten Besuch des Friedhofs. Ein Kind wollte erst nicht mitgehen. Nach dem Besuch aber hörte ich von dem Kind sagen: "Egal, ob man Muslim ist oder Christ, einmal müssen alle Menschen sterben. Dann werden sie gefragt, was sie in ihrem irdischen Leben getan haben."
Hier will ich eine besondere Bemerkung machen: Koranverse und Hadithe müssen auf das Niveau der Kinder übersetzt werden. Die Übersetzung muss so ausgewählt werden, dass sie der Integration in die multikulturelle Gesellschaft dient.

Lehrplan

Das Kultusministerium hatte 2003 eine Lehrplankommission eingerichtet, in der muslimische und christliche Fachwissenschaftler pädagogisch und didaktisch zusammen arbeiteten. Die muslimischen Teilnehmer, darunter ich, entwickelten die inhaltliche Seite des Lehrplans. Der Lehrplan für die Grundschule 1-4 wurde im Sommer 2004 vom Ministerium genehmigt, der Lehrplan für die Hauptschule im Herbst 2006. Mittlerweile ist auch der Lehrplan für alle Schulen bis zur 10. Klasse genehmigt.
Themenbereiche sind:
Zusammenleben / In Gemeinschaft leben
Glaubenslehre
Gebet (1-4)
Religiöses Leben
Muhammed (1-4)
Koran/Hadith
Propheten
Andere Religionen
Geschichte und Geographie des Islam (5-10)
Ein Thema lautet zum Beispiel: "Mit Gott sprechen". Als Grobziel sollen die Schüler die Wichtigkeit von Bittgebeten erkennen und die Fähigkeiten erwerben, den Dialog mit Gott durch Bittgebete aufrecht zu halten. Als Feinziel sollen die Schüler kleine Bittgebete auswendig lernen. Um inneren Frieden zu schaffen, sollen die Schüler in guten wie in schlechten Zeiten stets Kontakt zu Gott suchen. Durch die Bittgebete sollen Freude, Hoffnung, Zufriedenheit, Dankbarkeit, Traurigkeit, Einsamkeit, Angst und Wut zum Ausdruck gebracht werden. Sie sollen erkennen, dass auch die Propheten Gott angerufen haben. Die Schüler dollen lernen, dass man Gottes gedenkt (dhikr) und ihn lobpreist (tasbih).
Nachdem der Lehrplan erstellt war, ergab sich jedoch das Problem, dass kaum zu verwendendes deutschsprachiges Material für den Unterricht vorhanden war, so dass ich dergleichen oft aus dem Arabischen und Türkischen übersetzen bzw. Unterrichtsmaterial selbst erstellen musste.
Mittlerweile gibt es verschiedene Unterrichtswerke für die 1.-3. Klasse sowie genehmigte Lehrwerke für die 5. und 6. Klasse, an deren Erstellung unter anderem die Professoren Harry Harun Behr und Bülent Ucar beteiligt waren.

Schlusswort

Im Islam gibt es überall verbindliche Glaubensnormen und nach Ort und Zeit veränderbare Normen. Man darf aber nicht den Fehler begehen, vor tausend Jahren geschriebene Antworten auf damals bestehende Gesellschaftsprobleme ohne weiteres auf die heutige Zeit in Deutschland zu übertragen. Gerade deswegen soll der Islamunterricht die Möglichkeit geben, Probleme darzulegen, zu diskutieren und neu zu überdenken. Bestehende gesellschaftliche Probleme sollen im Islamunterricht schülergemäß aufgegriffen und erörtert werden.
Das fördert die Integration, da schon im Lehrplan gefordert wird, dass die Selbstgewissheit des Kindes als Muslim und die Bindungsfähigkeit des Kindes an die Mitmenschen gefestigt werden soll. So heißt es doch im bayrischen Lehrplan von 2004: "Alles in allem dient der Islamunterricht auch dazu, die muslimischen Kinder auf ihr Leben als Bürger der Bundesrepublik Deutschland vorzubereiten."

Da das Erlanger Modell von allen Seiten gelobt und für gut befunden wurde, erneuerte das Kultusministerium den Modellversuch und weitete ihn bayernweit aus. Viele muslimische Lehrkräfte aus dem muttersprachlichen Ergänzungsunterricht (MEU) wurden als islamische Unterrichtslehrer eingesetzt.
Die Mehrheit der Muslime akzeptiert den Modellversuch, fragt sich aber, warum der Islamunterricht immer noch den Status des Modells hat und nicht als ordentliches Unterrichtsfach gelehrt wird.
Leider gibt es von muslimischer Seite immer noch Vorurteile und Vorbehalte gegen den islamischen Unterricht; man fragt besorgt, welche Lehrer/innen eingesetzt werden und ob neue Lehrer von muslimischer oder christlicher Seite ausgebildet werden sollen.
Für die Zukunft wäre zu wünschen, dass vorgezogene Beratungen mit den Betroffenen in die Entscheidungen einfließen.
Insgesamt könnte eine enge Zusammenarbeit zwischen Kultusministerium, muslimischen Verbänden und der Beratungskommission Missverständnisse abbauen und das Verständnis untereinander verbessern und fördern. Dies kommt natürlich in jeder Hinsicht auch den Schülern zugute.
Es wäre auch wünschenswert, dass der Islam nicht als Hinderungsgrund für die Integration angesehen wird, sondern als Bereicherung für alle Menschen, die in Deutschland leben. Denn man kann praktizierender Muslim und mündiger Bürger gleichzeitig sein.